

Wundersehenen

Autor(en): **Widmann, Josef Viktor**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **41 (1937-1938)**

Heft 24

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-673134>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einem ernstern Herrn in langem Gehrock, der ihm unbekannt war, machte er eine kurze Verbeugung und begann, indem er das versiegelte Rubert öffnete:

„Lassen Sie mich reden, meine Herren, dann ist das Verfahren einfacher und kürzer! Bitte — unterbrechen Sie mich nicht, Herr Amtsrichter! — ich weiß genau, warum ich hier stehe. Hier ist —“ und er legte seine Papiere ausgebreitet auf den Gerichtstisch — „das Zeugnis über mein Staatsexamen, dies ist meine Doktor-Dissertation, dies hier — meine Habilitationsschrift, hier die *Venia legendi* unserer Landes-Universität, und dies ist meine preisgekrönte Schrift über die Transplantation von Ellenbogengelenken, das übrige sind meine gedruckten medizinischen Publikationen, acht Stücke. Bitte, prüfen Sie das! Ich habe nur wenig Zeit. Unten warten meine Patienten.“

Und damit war er an der Tür.

„Ein Wort —“ rief der Amtsrichter, der gar nicht wußte, wie ihm geschehen, „ein Wort, Herr

Doktor! Warum haben Sie dies alles denn so sorgfältig verschwiegen?“

Müller erwiderte, einen Schritt zurückkehrend:

„In der Großstadt, lieber Herr Amtsrichter, bin ich mit allen meinen Titeln fast verhungert. Dort laufen tausend Doktoren ohne Praxis herum. Wenn ich mich anständig durchschlagen wollte, mußte ein Wunder im Spiele sein. Das Wunder ist, daß ich keinen Titel trage. Ein Heiland hat das nicht nötig...“ und fort war er.

Am andern Morgen dröhnte eine Hupe in den engen Gassen. Es klang wie Hohn Gelächter:

„Ho-ho-ho!... Hohoho!“

Müller fuhr jetzt sogar Automobil! Er brachte den glücklich lächelnden Jakob Ludichum aus der Universitätsklinik gesund nach Hause. Als der Alte an seinem Hause Müllers Auto verließ, sagte er mit Tränen im Auge:

„Ich danke Gott und Ihnen meine Heilung. Es war sein Finger, der mich zu Ihnen geführt hat...“

Wundersehen.

Am schönen Frühlingsmorgen ging ich aus,
Da kam ein bleicher Bettler mir entgegen;
Matt schlich er durch die Flur voll hellen Taus.
Ich sprach zu mir: Das ist ein Himmelsfegen,
Wenn man am frühen Morgen helfen kann
Und in des Dürstigen Hand sein Scherflein legen.

So trat ich fröhlich zu dem alten Mann
Und wollte schnell ein Silberstück ihm reichen,
Er aber nahm es nicht und sprach sodann:
Willst du mir helfen, mache von mir weichen
Den Krampf der Brust, des heißen Hauptes Brand!
Was hilft ein Silberstück lebendigen Leichen?

Er ging. Ich schaut ihm nach, bis er verschwand,
Und fühlte mich vor Trauer wie vernichtet.
Ohnmächtig ist der Mensch! — Und ich verstand
Die Wunder, welche fromme Sehnsucht dichtet.

Josef Viktor Widmann.

Geist und Körper.

Durch Gesundheit des Körpers zur Gesundheit des Geistes — sagten die alten Römer, ein berühmtes Wort Friedrich Schillers jedoch gibt eine Umstellung: „Es ist der Geist, der sich den Körper baut.“ Dies Wort floß aus den Tiefen einer heroisch gestimmten Natur, welche die Schwachheit des Körpers erfahrungsgemäß oft und oft mit geistiger Tatkraft bezwang. Der große Denker Immanuel Kant, der auf Schiller starken Einfluß übte, und dessen Freund Staatsrat Dr. med. Hufeland bekannten sich zur gleichen Ansicht: „Der Geist allein lebt. Das Leben des Geistes allein ist wahres Leben. Das Leben

des Leibes muß jenem immer untergeordnet und von ihm beherrscht werden.“

Der indischen Welt galt dies je und je als Wahrheit, und die stoischen Weisen des sogenannten klassischen Altertums sagten, wer den Schmerz klein einschätze, mache ihn dadurch auch wirklich klein. Die von Anni Besant im 19. Jahrhundert begründete „Christliche Wissenschaft“ führt dies Prinzip neuerdings auf einen Höhepunkt.

Mehrere amerikanische Popularphilosophen des 19. Jahrhunderts vollzogen auch eine Rückkehr zu den religiösen Grundwahrheiten und da-